

Die Taube - geliebt und gehasst gleichermaßen



Martin SCHLETTERER
Weißgattererstraße 27
A-6020 Innsbruck
schletterer@gmx.at

Nicht viele Species haben es geschafft, sich so gut an verschiedene Gegebenheiten anzupassen und mit dem Menschen auf so vielfältige Weise zu arrangieren wie die Taube (Abb. 1).

Historischer Rückblick

Mit der Sesshaftwerdung des Menschen und dem Beginn des Getreideanbaues begann die Haustierhaltung und auch Tauben kamen unter die Fürsorge des Menschen. Die Felsentaube (*Columba livia*) ist die wild lebende Ausgangsform aller Haus- tauben. Typisch für sie ist der kleine rundliche Kopf, der schwarze Schnabel, orange Iriden, dunkle Läufe und schwarze Krallen. Die dominierende Gefiederfarbe ist blau in verschiedenen Nuancierungen und die Flügel sind mit zwei schwarzen Querbändern versehen. Einige Tiergärten (z. B. Zoolog. Garten von Tel-Aviv) und Privatpersonen halten Felsentauben in einer planmäßigen Zucht zur Erhaltung der ursprünglichen Form. Es besteht nämlich die Gefahr, dass durch Einkreuzung von Feldtauben der Wildtyp verdrängt wird. Bemerkenswert ist zudem das ausgezeichnete Orientierungsvermögen der Felsentauben: Sie müssen oft weite Strecken ins Landesinnere zurücklegen, da sie nicht immer in der Nähe ihres Nistplatzes, an den Klippen der Mittelmeerküsten, Nahrung finden. Es ist aber wichtig, dass sie wieder exakt zu ihrem Nest zurückfinden - diese Eigenschaft haben sich Menschen bald zu Nutze gemacht: Die erste Erwähnung einer Botentaube finden wir in der Bibel - Entsendung einer Taube durch Noah. Von vielen Seefahrern weiß man, dass sie Botentauben auf See mitnahmen, weil sie wussten, dass Tauben immer auf das Land zufliegen, wenn sie am Wasser hochgelassen werden. Die römischen Kaiser installierten eine Taubenpost, welche den Zusammenhalt des römischen Reiches lange Zeit sicherstellte. So sicherte zum Beispiel der römische Feldherr Julius Cäsar seine Eroberungen in Gallien,

indem er mit Briefftauben für einen schnellen Datenverkehr sorgte: Botentauben überbrachten ihm die Nachrichten über ausbrechende Unruhen, so dass er rechtzeitig seine Legionen in Marsch setzen konnte. Auch die Kalifen, welche das muslimische Reich nach dem Tod von Muhammed (632) regierten, bauten die Taubenpost zu einer regelmäßigen stattlichen Luftpost aus. Im Verlauf der Geschichte gibt es weitere

Berichte über die Verwendung von Briefftauben - doch erst der erfolgreiche Briefftaubeneinsatz bei der Belagerung von Paris 1870/71 führte wieder zu einer Renaissance der Taubenhaltung (Abb. 2); so wurden Ende des 19. Jahrhunderts in fast allen europäischen Ländern militärische Briefftaubenstationen geschaffen. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden sehr viele Tauben als Kommunikationsmittel zwischen der Front und dem Hinterland sowie auch für Spionagezwecke eingesetzt. Heute sind es vor allem Wettflüge bei denen Briefftauben eingesetzt

Abb. 1:
Wenige Tage
alte Briefftaube.

Alle Fotos sind,
wenn nicht anders
angegeben, vom
Autor.



Abb. 2: Briefftaubeneinsatz während der Belagerung von Paris (1870/71): Um der Stadt mitzuteilen, dass ein Ballon mit Tauben sicher über den feindlichen Belagerungsring geflogen war, wurden einige Briefftauben mit dieser Nachricht nach Paris hochgelassen.

werden, doch der Wert der Taube als alternatives Kommunikationsmittel darf auch nicht unterschätzt werden.

Wildtauben

Tauben zählen zur Ordnung der Taubenvögel (Columbiformes), welche in etwa 300 Arten umfasst und weltweit verbreitet ist. Die Ordnung Columbiformes wird meist in die Familien der Columbidae (Tauben), der Pteroclididae (Flughühner) und der Raphidae (Drontenvögel - ausgestorben) eingeteilt. Die europäischen Wildtauben, wie auch die von der Felsentaube abstammenden Rasse-tauben sind den Columbinidae und dabei den Columbinae (eigentliche Tauben) zuzuordnen. Doch es gibt auch Autoren, welche Flughühner und Drontenvögel nicht in diese Ordnung stellen und die Tauben auf 8 Familien innerhalb der Ordnung Columbiformes aufteilen. Die Taubenvögel stehen systematisch zwischen den Papageienvögeln (Psittaciformes) und den Kuckucksvögeln (Cuculiformes). Im Gegensatz zu den tropischen Regenwäldern, die eine Vielzahl von Taubenarten beherbergen, kommen in Mitteleuropa nur wenige Wildtaubenarten vor, nämlich Turteltaube, Ringeltaube und Hohлтаube, Türkentaube und Stadttaube. Ringeltaube und Türkentaube sind recht häufig, Hohl- und Turteltaube hingegen sind eher selten anzutreffen. Zu diesen eigentlichen Wildtaubenarten gesellen sich Straßentauben (Feldtauben und verwilderte Haustauben), neben welchen gelegentlich auch Türkentauben in der Stadt leben. Die anderen drei Wildtaubenarten benötigen Wälder oder zumindest Feldgehölze zum Brüten und offene Landschaften für die Nahrungssuche. Für die Dauer einer Brutperiode bilden Tauben Einheiten und in der Regel ist der Tauber für den Nestbau verantwortlich. Während die meisten europäischen Wildtauben öfter brüten und dadurch die geringe Eianzahl wettmachen, erlischt der Bruttrieb der Turteltaube im Verlauf des Sommers, damit genügend Zeit für die Mauser und zum Aufbau von Reserven für den Zug nach Afrika bleibt.

Die **Turteltaube** (auch Waldturteltaube genannt - Abb. 3) besiedelt klimatisch milde Gegenden und ist ein Zugvogel; ihr Winterquartier liegt südlich der Sahara. In den letzten Jahren



Abb. 3:
Turteltaube
(*Streptopelia
turtur*)
Zeichnung: R.
Schauberger

konnten aber auch einige Standvögel in milden Regionen beobachtet werden. Ihr auffallendes Gefieder (braunrotes Rückengefieder) macht die Bestimmung sehr einfach. Der Geschlechtsunterschied zeigt sich darin, dass die Täubin zarter und etwas matter gefärbt ist. Turteltauben brüten bevorzugt entlang von Flussläufen, nähern sich aber den Kulturlandschaften des Menschen immer mehr. Turteltauben weilen nur zwischen April und September in Mitteleuropa - auf ihren Flügen in die Sahara sind sie beliebtes Jagdwild in den mediterranen Ländern.

Die **Ringeltaube** (Abb. 4) hat sich in den letzten 20 Jahren vom Zugvogel zum Standvogel entwickelt. Der ehemals in Wäldern oft anzutreffende Vogel hat sich dem Menschen als Kulturfolger angeschlossen und ist zum Beispiel in Genf als häufiger Stadtvogel anzutreffen. Die Ringeltaube meidet alpine Bereiche und ist deshalb vor allem im Süd-Osten Österreichs

anzutreffen. Trotzdem hat es die Ringeltaube auch geschafft, Alpentäler (z. B. Inntal) zu besiedeln. „Das Eintreffen der Ringeltauben (meist im März) ist ein sicheres Zeichen des Frühlingsbeginns“. In weiten Teilen Europas hat sie sich schon als Standvogel etabliert und es ist eine Frage der Zeit, wie lange sich diese Bauernregel noch hält. Ringeltauben sind größer als Stadttauben und da beide Geschlechter gleich gefärbt sind, ist eine Geschlechtsbestimmung für den Laien schwierig. Anfang des 19. Jahrhunderts haben sie sich, die Ausdehnung des Getreideanbaues nutzend, nach Nordeuropa ausgebreitet. Die Ringeltaube hat auch ihre Hauptbrutzeit in den Sommer verlegt, um bei der Aufzucht der Jungen vom reifenden Korn zu profitieren. Die Rückdrängung des Getreideanbaues zugunsten des Maisanbaues ließ die Bestände zurückgehen, was die Ringeltaube jedoch mit der Besiedelung von Städten kompensieren konnte.

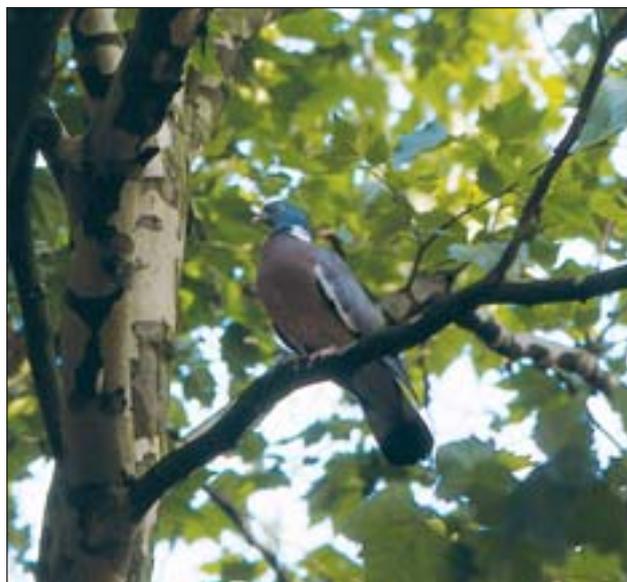


Abb. 4:
Ringeltaube
(*Palumbus
palumbus*)
Foto: NaSt-Archiv

Die **Hohltaube** (früher Holztaube - Abb. 5) ist auch ein Zugvogel, der allerdings nicht sehr oft anzutreffen ist. Hohltauben sind kleiner als Ringeltauben, mit denen sie sich oft vergesellschaften. Der Geschlechtsunterschied ist nicht leicht zu erkennen, da die Täubin nur etwas matter gefärbt ist. Hohltauben wählen meist Altholzbestände mit Spechthöhlen oder Naturhöhlen als Brutbiotop. Aber die Hohltaube hat in den 1950er Jahren auch Dünengebiete, wie die Friesischen Inseln besiedelt, wo sie bevorzugt in ehemaligen Kaninchenbauen brütet. Es gibt sogar Beobachtungen, dass sie dort frei stehende Nester, inmitten von Möwen- oder Seeschwalbenkolonien bauen. Zur Nahrungssuche begeben sich Hohltauben in offene Kulturlandschaften



Abb. 5: Hohltaube (*Columba oenas*)
Zeichnung: R. Schaubergger

und es können immer öfter auch in der Kulturlandschaft brütende Hohltauben beobachtet werden. Insgesamt dürfte sich die Veränderung des ursprünglichen Lebensraumes (Rodungen, Klimaschwankungen) in den letzten hundert Jahren negativ auf den Bestand ausgewirkt haben. Es ist jedoch anzumerken, dass sich dieser anscheinend stabilisiert hat. Hohltauben werden auch gelegentlich in Volieren gehalten, da sie robust sind und fest brüten. Sie brüten, wie der Name schon sagt, in Baumhöhlen; in Gefangenschaft sind bis zu vier Bruten im Jahr keine Seltenheit. Mittlerweile scheint es so zu sein, dass sich Hohltauben in Mitteleuropa großteils als Standvögel etablie-

ren konnten. Nur mehr im Norden und Nordosten Europas sowie in Russland sind sie Zugvögel, welche im südlichen Frankreich, in Nordwestafrika bzw. im südlichen Zentralasien überwintern.

Die **Türkentaube** (auch als Balkantaube bzw. Orientalische Taube bezeichnet - Abb. 6) schreibt im Moment eine wahre Erfolgsgeschichte: Anfang des 20. Jahrhunderts kamen Türkentauben noch als Zugvögel zum Brüten nach Europa aber schon 1920 begannen einige Paare sich als Standvögel zu etablieren. Von Vorderindien ausgehend besiedelten sie im 20. Jahrhundert ganz Europa. Diese Tauben brüten seit 1943 bei Wien, 1947 bei Graz und Klagenfurt und ab 1954 auch in Innsbruck. Diese zierlichen



Abb. 6:
Türkentaube
(*Streptopelia decaocto*)
Foto: NaSt-Archiv

Tauben siedeln meist an der Peripherie von Städten oder in Kulturlandschaften und kommen meist nicht in die Stadt, da sie den größeren Stadttauben unterlegen sind. Über den Donauraum breiteten sie sich nach Belgien aus und Anfang der 1960er Jahre wurde ein Brutpaar im Norden Schottlands beobachtet. Heute ist ganz Europa Lebensraum für Türkentauben, die auch Teile von Russland besiedeln und Jahr für Jahr ihren Siedlungsraum ausweiten. Türkentauben kommen im alpinen Raum, wie auch in Niederungen vor und haben sich bestens an die jeweils herrschenden klimatischen Verhältnisse angepasst. Als Grund für diese rasante Ausbreitung wird ein genetischer Defekt gesehen, welcher ein starkes Abwanderungsverhalten in

nordwestliche Richtung verursacht. Dieser Defekt könnte in Zusammenhang mit Inzucht stehen, da Ende des 19. Jahrhunderts im europäischen Teil der Türkei nur sehr kleine Bestände vorhanden waren. In manchen Gebieten wird diese Taube zum regelrechten Futterkonkurrenten von Hausgeflügel, da sie von Futterstellen des Hausgeflügels frisst. Deshalb wird sie auch häufig geschossen, was ihren „Siegesszug“ jedoch nicht aufhalten kann. Trotz des in letzter Zeit massenhaften Auftretens der Türkentaube muss bedacht werden, dass eine unregelmäßige Bejagung unabsehbare Folgen haben kann. Hier sei auf die Wandertaube (*Ectopistes migratoria*) verwiesen, die im 19. Jahrhundert Teile der USA zu Milliarden besiedelt hat:

So beschrieb ROSS KING 1866 seine Eindrücke: „*Der Schwarm verdunkelte die Sonne für 14 Stunden und war 450 km lang und 1,5 km breit!*“. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs waren die gesamten Bestände vernichtet und heute sind uns nur noch präparierte Exemplare in Museen erhalten. Die Tauben wurden als Nahrungskonkurrenten angesehen, da sie sich oft auf Getreidefeldern niederließen, um zu fressen. Bei einem Auftreten in solchen Scharen ist sicher ein gewisser Schaden für die Kolonisten entstanden, doch dies rechtfertigte die Ausrottung der Art keineswegs. Heute gibt es Bestrebungen, die Art mit Hilfe von genetischem Material wieder zum Leben zu erwecken - ob diese Idee realisiert werden kann, sei dahingestellt.

Die **Stadttaube** ist sehr eng verwandt mit der Felsentaube, aus welcher über die Zwischenstufe der Feldtaube die Stadt- bzw. Straßentaube hervorging (Abb. 7). Schon im alten Ägypten hatten sich Tauben dem Menschen angeschlossen und wurden sogar als heilige Tiere angesehen, da sie sich in Pyramiden niederließen und so als Mittler zwischen Leben und Tod galten. Dadurch wurden sie zum Teil sogar vom Menschen gefüttert, konnten sich stark vermehren und lernten, dass dort, wo der Mensch ist, Nahrung anfällt. So finden sich heute fast in jeder größeren Stadt so genannte Stadttauben. In unseren Siedlungen ersetzen Gebäude und Straßenschluchten die Brutplätze im Fels. Früher zählten kleine Taubenbestände zum typischen Stadtbild, jedoch in der Ruinenlandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg und später durch die entstandene Wohlstandsgesellschaft explodierten die Taubenbestände förmlich. Dadurch ist die Toleranz gegenüber Tauben und auch deren Haltung in unserer modernen Gesellschaft gesunken. Straßentauben sind Feldtauben, welche die Stadt zu ihrem Siedlungsraum erkoren haben. Entflogene Haustauben, welche sich den Straßentauben angeschlossen haben, sind für die „färbigen“ Exemplare verantwortlich - sie haben dieses genetische Material in die Bestände gebracht.

Durch die Verschmutzung von Gebäuden mit Taubenkot, der oft fälschlicherweise als „ätzend“ bezeichnet wird, sollen angeblich Steine angegriffen und Metalle korrodiert werden. Dies ist allerdings zu bezweifeln, da Kotanalysen pH-Werte um 6,5 ergaben (~neutraler Bereich). Eine Taube produziert im Jahr 10-12 kg Nasskot, das entspricht ca. 2,5 kg Trockenkot. Damit lässt sich schlussfolgern, dass die Reinigung mit Kosten verbunden ist. Die Tauben ganz aus den Städten zu verdrängen, wird nicht möglich sein, aber es kann durch gezielte Methoden eine bestimmte Populationsgröße gehalten werden. Es muss deshalb ein Ziel sein, vorhandene Projektansätze, wie zum Beispiel die Installation eines Taubenschlages für Stadttauben in dem Eier ausgetauscht werden, an die Praxis anzupassen und zu verbessern.

Immer wieder setzen sich Menschen über ein Taubenfütterungsverbot in diversen Städten hinweg und tragen damit zu einem Ansteigen der Ge-



Abb. 7: Stadttauben (*Columba livia* var. *urbanica*)

samtpopulation bei. Der steigenden Population stehen in den meisten Städten nicht genügend Nistmöglichkeiten zur Verfügung, was zu großen Revierkämpfen führt. Diese Kämpfe tragen dazu bei, dass die Sterberate bei Nestlingen bzw. Jungtieren steigt, da diese sich nicht behaupten können bzw. einen Elternteil aufgrund eines solchen Konfliktes verloren haben. Diese Überpopulation pendelt sich nach einiger Zeit wieder ein, da sich die Tauben selbst reduzieren (Kämpfe). Doch wird dadurch ein hygienisches Problem verursacht: In der Zeit der steigenden Population fällt viel Kot an, von dem die Straßen auch wieder gereinigt werden müssen. Weiters finden sich dann in Dachböden wegen der erwähnten Mortalität ver-

mehrt Taubenkadaver. Dadurch hat die Taube in heutiger Zeit oft den Ruf einer „Ratte der Lüfte“, doch dies ist keineswegs gerechtfertigt, denn Tauben haben noch nie irgendwelche Seuchen oder ähnliches ausgelöst. Das Stadttaubenproblem ist eigentlich ein Problem unserer Gesellschaft, welches sich auf die Tauben auswirkt: So gingen die Taubenpopulationen in England während des Zweiten Weltkrieges deutlich zurück, stiegen jedoch nach dem Krieg (als Lebensmittel wieder billig und vor allem verfügbar waren) wieder an. Dass dann Tauben zu Müllkübeln oder zu Gehsteigen fliegen, um sich Fressbares zu holen, ist ihnen nicht zu verübeln. Es sind eben Kulturfolger, die gelernt haben, dass dort, wo Menschen leben,



Abb. 8: Tauben lieben die Gemeinschaft, deshalb sammeln sich Stadttauben oft in Parks.

Foto: H. Rubenser



Abb. 9: Kopfstudie eine Brieftaube: der markante Schnabel und der Augenring fallen gleich auf.



Abb. 10: Im Gegensatz zur Brieftaube, hat die Feldtaube eine zierliche Gestalt.

Nahrung anfällt. Einer Umfrage ist zu entnehmen, dass Tauben in unseren Breitenkreisen eher negativ besetzt sind. Dass viele Menschen die Tauben als unhygienisch ansehen, ist ein deutliches Zeichen für fehlende Aufklärung, denn Tauben sind äußerst reinliche Tiere. Tatsache ist, dass Tauben in der Stadt nicht gefüttert werden müssen (Abb. 8). Es ist auch wahr, dass es prozentuell sehr wenige aktive Taubenfütterer gibt - das Problem ist, dass der Mensch, oft unbewusst, Futter anbietet. Wenn Essensreste zum Müll geworfen werden und die Tauben sie fressen, ist dies als passive Fütterung anzusehen.

Trotz aller Vorbehalte gegenüber Stadtauben kann der Mensch auch wertvolle Informationen von ihnen bekommen: Taubeneier könnten als Bioindikatoren verwendet werden. Die Auswirkung von Umweltbelastungen auf Organismen (damit auch Risikoabschätzung für den Menschen) wäre damit zu erfassen. So ermöglichen Rückstandsanalysen aus Eiern der Straßentaube (*Columba livia*), Rückschlüsse auf die Schadstoffbelastung des jeweiligen Reviers. Ihr Aktionsradius erlaubt die räumliche Zuordnung der Messdaten und verhindert eine Überbewertung lokaler Kontaminationen. Die Tauben sind den Schadstoffen in starkem Maße ausgesetzt und besitzen eine große Anreicherungskapazität: Schadstoffe werden innerhalb des Territoriums über die Nahrung vom Boden aufgenommen und im Körper - zur Brutzeit auch in den Eiern - akkumuliert. Die Eier stellen einen wichtigen Pfad für die Exkretion von Organo-

chlorinsektiziden und einigen Schwermetallen dar und spiegeln die Kontamination der brütenden Weibchen wieder, ohne dass die Tiere für die Untersuchung getötet werden müssen.

Haustauben

Brieftauben

Vermutlich wurden Brieftauben bereits vor 8000 Jahren im Orient eingesetzt. Ab dieser Zeit zog der Mensch militärischen, politischen und wirtschaftlichen Nutzen aus dem Einsatz von Tauben als Nachrichtenübermittler. So wurde durch jahrhundertelange Zucht mit Tieren, deren Heimkehrleistungen sehr gut waren, die heutige Einheitsbrieftaube herausgezüchtet (Abb. 9). Die Brieftaube zeichnet sich durch ihre Anhänglichkeit an den Heimatschlag (Schlag, in dem sie geschlüpft und aufgezogen oder in den sie als Jungtaube eingesetzt wurde), durch die Gabe, den Heimatschlag auf weite Entfernung wieder aufzufinden und den schnellen, ausdauernden Flug aus. Diese Eigenschaften ergeben die Verwendung der Brieftaube für den Nachrichtendienst, der sich wie folgt gestalten kann: einseitige bzw. gegenseitige Nachrichtenübermittlung, Pendelverkehr oder mobiler Einsatz. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Brieftaube im militärischen Bereich eine Niederlage erlitten, denn stetig wurden die Brieftaubenstationen der einzelnen Länder aufgelassen. Dies erfolgte, ohne zu bedenken, dass der Brieftaube doch eine wichtige Be-

deutung zugemessen werden kann: So stellt sie doch ein Nachrichtemittel dar, das weder angepeilt, noch abgehört werden kann. Im Ernstfall kann sie eine unabhängige Verbindung herstellen. Deshalb wurden Brieftauben zum Beispiel in den militärischen Formationen Frankreichs und Spaniens beibehalten. Die Brieftaubenstation des Österreichischen Bundesheeres wurde 1992 aufgelassen, und nach 10 Jahren ohne „Bundesheerbrieftauben“ wurde im Sommer 2002 die „Brieftaubenstaffel Österreich“ ins Leben gerufen. Dabei handelt es sich um ein Netzwerk ziviler Züchter, welche dem österreichischen Bundesheer bei Bedarf Brieftauben zur Verfügung stellen. Der Brieftaubensport, das heißt die von speziellen Vereinen organisierten Wettflüge für Brieftauben, steht heute im Mittelpunkt, und es sind oft auch große Preisgelder ausgesetzt, sodass zwischen den Züchtern starke Konkurrenz herrscht (Abb. 11). Dadurch werden immer bessere Hochleistungstauben erzüchtet, die einige tausend Kilometer bewältigen können.

Rassetauben

Schon in der Natur traten Mutationen auf, die in visuell wahrnehmbaren Veränderungen sichtbar wurden. Tauben mit neuen Merkmalen (Gefiederfarbe, Befiederung) wurden vor allem in Europa weitergezüchtet (Abb. 12). Damit wurde der Grundstock für die verschiedenen Erscheinungsformen von Rassetauben geschaffen, die in Formentauben,



Abb. 11: Brieftauben werden in speziellen Transportkörben zum Hochlassort gebracht. Im Bild sind Tauben kurz vor dem Hochlass zu sehen.



Abb. 12: Als Beispiel für Rassetauben ein Wiener Weißschild (alte österr. Rasse)

Farbtauben, Tümlertauben, Huhntauben, Trommeltauben, Mövchentauben, Warzentauben, Spielflugtauben, Strukturtauben und Kropftauben eingeteilt werden. Der in der Taubenzucht verwendete Begriff „Rasse“ bezeichnet nach der klassischen Tierlehre „Schläge“, denn alle Rassetauben stammen von der Felsentaube ab. Es ist bekannt, dass im Laufe der Zuchtentwicklung auch Nachteile für die einzelnen Rassen eingezüchtet wurden. Hier sei auf kurzschnäblige Rassen verwiesen, welche Ammentauben für die Aufzucht ihrer Jungen benötigen. Andere Rassen, wie zum Beispiel die Perückentaube, sind durch ihre Befiederung behindert, sodass sie ihre Umgebung meist nur unvollkommen wahrnehmen. Die wenigsten dieser Haustauben würden in freier Wildbahn überleben, schon allein aus dem Grund nicht, da sie sich von ihren Artgenossen in freier Wildbahn durch ein auffallendes Federkleid (zum Beispiel Kopfbefiederung, die ihr Gesichtsfeld einschränkt) unterscheiden und so leichter Greifvögeln zum Opfer fallen. Der andere Teil würde gar nicht mehr in die Luft kommen und Feinden auf dem Boden zum Opfer fallen; hier sei die schwere Kingtaube angeführt. Insgesamt muss neben der Erhaltung der „Grundschönheit“ der einzelnen Rassen auch ein Augenmerk auf deren Körperbau und Gesundheit gelegt werden.

Tauben als Nutztiere

Schon in vorchristlicher Zeit wurde das zarte und wohlschmeckende Fleisch der Tauben gerne gegessen. Die Fleischtaubenzucht galt sowohl

im Altertum als auch im Mittelalter als Privileg von Herrschern und reichen Kaufleuten. Das Fleisch war sehr geschätzt, aber auch der anfallende Kot der Tiere war als Dünger hochbegehrt. In Europa gelangt das Taubenfleisch heute nur sehr selten auf Märkte, vielmehr kommt es auf den Tisch der Züchter und Liebhaber. Früher wurden auf Bauernhöfen immer Tauben gehalten. Man schätzte die Suppe aus jungen Tauben, die sehr eiweißreich ist. Es gibt auch Erzählungen, nach denen Ärzte früher kranken und schwachen Patienten eine Taubensuppe verordnet haben sollen. In den USA und in Westeuropa gibt es die Fleischtaubenzucht seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Spezielle Taubenfarmen, auf denen man Tauben mästet, werden entweder im Haupt- oder im Nebenerwerb bewirtschaftet. Die Nachfrage nach Taubenfleisch kann von der aktuellen Produktionsmenge nicht gestillt werden. Auf den US Märkten in New York, Chicago, Detroit, San Louis und San Francisco werden jährlich ca. 900 Tonnen Taubenfleisch umgesetzt - Tendenz steigend.

Sozialverhalten und Navigationsverhalten der Taube

Tauben sind außerordentlich gesellige Tiere. Wenn eine Taube zum Beispiel frisst oder eine Ruhepause einlegt, machen es die anderen in der Gruppe nach - das ist der Nachahmefekt. Die Taubin (weibl. Taube) und der Vogel bzw. Tauber (männl. Taube) bleiben, wenn sie nicht vom Züchter getrennt werden oder ein Greifvogel den Partner geschlagen hat, ein

Leben lang zusammen. Sie erinnern sich oft über Jahre der Trennung aneinander. Wie die Felsentaube benötigen auch deren Nachfahren Kontakt zu ihren Artgenossen, um sich wohlzufühlen. Das einzelne Paar bildet eine Grundeinheit, auf welche sich der gesamte Schlag stützt. Innerhalb des Schlages kann es zu Rivalitäten kommen (zum Beispiel aufgrund von zu nah aneinander gebauten Nestern), aber außerhalb des sicheren Schlages treten die Tiere als Schwarm friedlich auf. Junge werden von den Elterntieren meist nur bis zum Flüggesein geduldet, da ja danach oft gleich die nächste Brut ansteht. Durch die Kenntnis der sozialen Strukturen innerhalb eines Schlages kann der Züchter diesen in Zuchtreviere und neutrale Bereiche, in welchen sich Jungtiere aufhalten können, einteilen. Dringt ein fremder Tauber in das Revier eines anderen ein, kommt es meist zum Kampf, welcher durch Drohgebärden (Aufrichten, Aufplustern, Gurren) begonnen wird. Sie schlagen mit den Flügeln und hacken und beißen gezielt in das Gesicht des Gegners. Erst wenn einer ausweicht, lassen sie voneinander ab. Das Revier eines Paares wird vor allem vom Tauber verteidigt: Es kommt an Reviergrenzen immer wieder zu Kämpfen, wobei sich dadurch auch die Reviergrenzen verschieben können. Die höchsten Sitzgelegenheiten und Nester sind zugleich die am härtesten umkämpften Stellen. Verpaarte Tauber haben in der Hierarchie eine höhere Stellung als unverpaarte. Es kann auch an Futterstellen und Tränken zu Auseinandersetzungen kommen. Meist weicht in einem sol-

chen Fall aber das schwächere Tier einfach aus, um woanders ungestört zu fressen. Vor jedem Kampf kommt es zum Drohverhalten und wenn keiner der Rivalen das Feld räumt ist der Kampf nicht vermeidbar. Zuerst drehen sich die Kontrahenten gurrend im Kreis, dann attackieren sie sich mit den Flügeln und versuchen, den Gegner ins Genick zu beißen (solche Kämpfe können blutende Wunden nach sich ziehen). Die Auseinandersetzung ist erst bereinigt, wenn sich ein Tier zurückzieht oder wenn es dem Stärkeren in einer Unterwürfigkeitsgeste zeigt, dass es ihn anerkennt.

In freier Wildbahn baden Tauben oft im Regen oder in flachen, stehenden Gewässern. In Gefangenschaft stellt der Züchter 1-2-mal pro Woche eine mit Wasser gefüllte Wanne in den Schlag. Zuerst steigt das dominante Tier (der stärkste Tauber) in die Wanne und beginnt etwas zu trinken. Wenn andere Tiere versuchen in die Wanne zu kommen, vertreibt sie das dominante Tier. Es plustert sich auf und schlägt mehrmals mit den Flügeln auf die Wasseroberfläche, taucht sogar mit dem Kopf unter und schüttelt den ganzen Körper. Nach einiger Zeit lässt es auch andere Tiere ins Wasser. Nach vollendetem Bad schlagen die Tauben zuerst heftig mit den Flügeln und legen sich in die Sonne, wo sie sich aufplustern und ihre Körperhaltung mehrere Male ändern, bevor sie zum Putzen übergehen. Mit dem Schnabel werden Federn ergriffen und durchgezogen, damit sich die Federstrahlen wieder ordnen. Das Sekret der Bürzeldrüse wird auch über das Gefieder verteilt, jedoch nicht so intensiv wie bei anderen Vögeln, da Tauben Federpuder erzeugende Halbdauen besitzen (Abb. 13). Nach dem

Putzen strecken sich die Tauben meist und schütteln sich, um das Gefieder wieder in Ordnung zu bringen. Beide Verhaltensweisen sind Entspannungsreaktionen.

Über das Zittern der Tauben gibt es unterschiedliche Meinungen: Einige Züchter meinen, dass Tauben nur zittern, wenn sie krank bzw. die Temperaturen zu niedrig sind. Ich vertrete jedoch die Meinung, dass das Zittern auch eine Angst- bzw. Unsicherheitserscheinung ist. Bei lauten Geräuschen (z.B. Böller, Schuss, ...) erschrecken die Tauben und fliegen - falls sie sich im offenen Gebiet befinden - sofort zu sicheren Verstecken oder in ihren Schlag. In der Nacht ruhen die Tauben und ziehen dabei jeweils ein Bein unter das Federkleid, während sie auf dem anderen stehen. Diese Position wird in regelmäßigen Intervallen gewechselt. Weiters lassen sie den Kopf auf der Kropfpartie ruhen und schließen die Augen, indem sie das untere Lid nach oben klappen.

Ein paarungsbereiter Tauber lockt mit einem langgezogenen - Gruh ruh - im Volksmund Gurren genannt. Kommt eine Taubin zu seinem Nest, beginnt er zu gurren, dreht sich mit aufgeplustertem Kropf und neigt den Kopf mehrmals (er verbeugt sich regelrecht vor der Taubin). Dann folgt das Treiben, bei dem der Tauber der Taubin mit schnellen Schritten folgt (Abb. 14). Bleibt sie stehen, hackt er nach ihr, um sie zum Aufsuchen des Nestes zu bewegen. Wenn sie sich dann umdreht, kommt es zum sogenannten „Schnabeln“: Sie streicht mit ihrem Schnabel seine Wange und den Schnabelwinkel; er öffnet den seinen und sie steckt ihren hinein (vergleiche Füttern der Jungvögel; dieses Verhalten zeigt sich vor jeder Paa-

rung). Danach kommt es zum Tretakt und zur Begattung: Die Taubin duckt sich, worauf der Tauber auf ihren Rücken hüpfet und mit Flügelschlägen das Gleichgewicht hält. Nach der Paarung „stolziert“ sie aufgerichtet (= Parademarsch) davon, was man als sicheres Zeichen der vollzogenen Paarung sehen kann. Das Nest der Tauben besteht in den meisten Fällen nur aus wenigen Strohhalmen oder auch aus etwas Heu, kurz gesagt: Es ist kein komfortables Nest (Abb. 15). Die Taubin legt 8 bis 10 Tage nach der Begattung das erste und zwei Tage später das zweite Ei. Dann brüten beide Partner abwechselnd ca. 18 Tage. Dabei brütet die Taubin meist nachts und der Tauber die übrige Zeit. Ein interessantes Detail ist folgendes: Es treten immer wieder Jahrgänge auf, bei denen man von schlechter Befruchtung spricht. Dies kann bei Inzuchtlinien vorkommen, aber - wie gesagt - es gibt diese Jahrgänge, in denen es vielfach vorkommt, dass die meisten Eier nicht befruchtet sind. Inwiefern dies auf Umwelteinflüsse zurückzuführen ist, konnte noch nicht eindeutig geklärt werden. Die nach dem Schlupf schutzlosen Jungtiere werden intensiv von den Eltern betreut. Die in der Kropfschleimhaut der Alttiere gebildete Milch (= Brei) stellt die erste Nahrung für die kleinen Tauben dar und erst ab der 2. Woche werden auch weiche Körner gefüttert. Zu dieser Zeit kommen die Elterntiere nur noch zum Füttern ins Nest. Nach knapp 4 Wochen werden die Jungen flügge und beginnen sich ihre neue Welt einzuprägen, erkunden den Schlag und üben sich in der Futteraufnahme.

Es ist allgemein bekannt, dass Tauben einen sehr ausgeprägten Orien-



Abb. 13: Bei der Gefiederpflege verwenden Tauben neben dem Sekret der Bürzeldrüse, auch ein spezielles „Federpuder“.



Abb. 14: Der Tauber umwirbt seine Partnerin, um sie zur Paarung zu bringen.



Abb. 15: Tauben finden in den Städten genügend Nistmöglichkeiten - wie hier in einem Lüftungrohr; die Häuserfronten stellen mit ihren klippenähnlichen Strukturen ideale Brutbiotope dar. Foto: NaSt-Archiv



Abb. 16: Hochlass von Brieftauben aus einem Kabinenexpress; das ist ein speziell zum Taubentransport umgebautes LKW.

tierungssinn haben. Dies ist evolutiv bedingt: Felsentauben mussten bei der Nahrungssuche große Distanzen bewältigen, da ihre Nistplätze oft in schroffem, felsigem Gebiet lagen, in dem nicht genügend Wasser und Futter vorhanden war. Diese Fähigkeit des Heimkehrverhaltens wurde im Laufe der Jahrhunderte durch gezielte Zucht vervollkommen. In heutigen Brieftaubenbewerben werden die Tauben an einem ihnen unbekanntem Ort aufgelassen und sie fliegen schnell und zuverlässig zu ihrem Heimatschlag (Abb. 16). Dabei können die Tiere sehr große Distanzen, sogar unter widrigsten Witterungsbedingungen, bewältigen. Es gibt jedoch Situationen, in denen das Orientierungsvermögen von Tauben nicht funktioniert: So stellen Gebirge und große Wasserflächen einen Hemmfaktor für die Tiere dar, aber auch eine Sonnenfinsternis kann das Heimkehrverhalten der Tiere stören (vergleiche die Sonnenfinsternis 1999, welche tausende vermisste Brieftauben zur Folge hatte: Diese Tiere sind in ihrer Desorientierung entweder Greifvögeln zum Opfer gefallen oder haben sich einem fremden - „wildem“ - Schwarm angeschlossen). Bis heute ist noch nicht eindeutig geklärt, wie dieses Orientierungssystem genau funktioniert, denn Brieftauben haben mehrere Orientierungssysteme. Über das scharfe optische Auflösungsvermögen können Tauben Landschaftsformationen im täglichen Flugbereich speichern und bei ihren Freiflügen auf ihr optisches Gedächtnis zurückgreifen. So zeigten GPS Flugwegaufzeichnungen, dass Brieftauben zum Beispiel markanten Linien, wie den Verkehrsli-

nien (Straßen) oder auch Flussläufen (bzw. Küstenlinien) folgen. Weiters nutzen Tauben den Sonnenstand zur Ermittlung der Himmelsrichtung. Da Brieftauben aber auch bei Bewölkung am Zielort ankommen, ist eine uneingeschränkte Gültigkeit dieser Theorie nicht gegeben. Im Labor haben Untersuchungen gezeigt, dass Tauben extrem kleine Intensitätsveränderungen von Magnetfeldern (bis zu 0,1 Milligauss) erkennen können, auch Feldversuche haben dies untermauert. Doch es zeigt sich, dass durch Spulen künstlich erzeugte Nordrichtungen den Flug der Tauben bei Sonnenschein nicht beeinflussen. Lange Zeit wurde die Theorie abgetan, dass Tauben geruchliche Wahrnehmungen zur Orientierung nutzen, doch italienische Forscher machten plausibel, dass Geruchsinformationen mit dem Wind herbeigetragen werden und Tauben aus diesen einen Geruchskompass zusammensetzen und so über die Kenntnis des Geruchsmusters der Gegend um den Heimatschlag heimfinden. Auch können Tauben Infraschall, das heißt extrem tiefe Frequenzen (0,5-20 Hz), die sich über viele tausend Kilometer ausbreiten, wahrnehmen: So könnte es theoretisch sein, dass eine Taube zum Beispiel die Meeresbrandung an der Atlantikküste wahrnimmt und diese zur Orientierung verwendet. Ein weiterer Faktor, die Gravitation, wird möglicherweise analog der Magnetfeldstärke zur Orientierung herangezogen, denn ein Langzeitversuch (viele Aufflüsse am selben Ort) ergab zyklische Schwankungen bei der Anfangsorientierung, was in einer gewissen Verbindung zu den Mondphasen stand. Doch es

ist bislang unbekannt, inwieweit mondgebundene Schwerkraftveränderungen in Organismen biologische Rhythmen verursachen. Feldversuche mit Schwerkraftanomalien sind derzeit nicht möglich, da diese mit Magnetfeldanomalien gekoppelt sind und eine Trennung dieser Faktoren nicht möglich ist. Der Orientierungssinn von Tauben setzt sich somit aus diesen verschiedenen Sinnen (möglicherweise auch noch anderen, unbekanntem Faktoren) zusammen, und das gibt der Taube eine größere Flexibilität gegenüber wechselnden Umweltbedingungen. So kann die Taube bei einem Ausfall eines Sinnes - zumindest auf kurzen Strecken - zum Heimatschlag zurückfinden. Neben diesen Sinnen, ist das Heimkehrverhalten auch durch Motivation geprägt. So fördern Hunger, Sexualtrieb, Bruttrieb und auch Dominanztrieb die schnelle Heimkehr. In militärischen Einsatzsituationen hat sich der Hungertrieb bewährt, da die Tauben auch nur kurze Strecken bewältigen müssen. Da hungrige Tiere keine weiten Strecken fliegen können, manipulieren Züchter ihre Tauben über die Witwenschaft oder die Nestmethode, um sie zu einer raschen Heimkehr zu bringen. Bei der „Witwenschaft“ wird der Taubin der Tauber entzogen und erst kurz vor dem Wettflug dürfen sie sich sehen, sodass der Tauber sofort zu gurren anfängt, worauf er sogleich in den Reisekorb gegeben wird. Es ist verständlich dass dieser dann besonders schnell heimfliegen wird, um zu seiner Taubin zu kommen. Die „Nestmethode“ beruht auf der Beobachtung, dass die Taubin (mit Einschränkungen auch der Tauber) in bestimmten Brutphasen



Abb. 19: Taube mit GPS Datenlogger

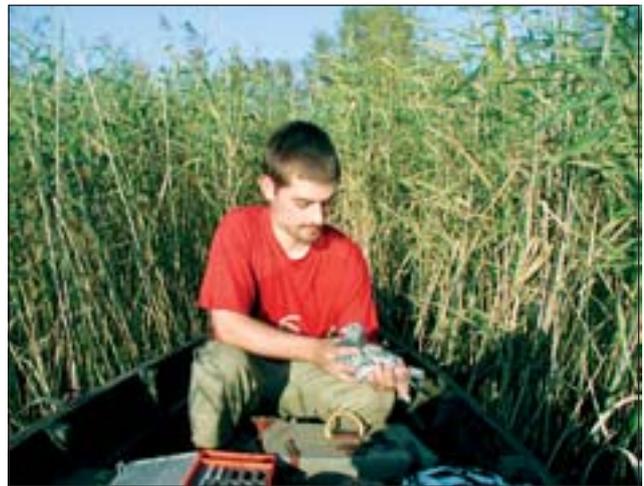


Abb. 20: Vorbereitungen zum Hochlass einer Taube mit GPS Datenlogger.

schnellere Heimkehrgeschwindigkeiten an den Tag legen. Natürlich gibt es auch abschwächende Faktoren, wie Angst und Unlust, aber auch gelegentlich Explorationstendenz (Erkundung der Umwelt), welche die Heimkehr verzögern können. Mit Hilfe eines neuartigen Mikro-GPS (Global Positioning System) ist es möglich, Flugwege von Vögeln aufzuzeichnen. Ein Team rund um Professor Hans-Peter Lipp (ehemaliger Leiter der Schweizer Heeresbrieftauben) vom Anatomischen Institut der Universität Zürich hat gemeinsam mit der ETH Zürich und der Firma μ -blox ein Gerät entwickelt, mit dem Vögel auf ihrem Weg durch die Lüfte verfolgt werden können (Abb. 19). Daraus entstand ein interdisziplinäres Nationalfonds-Forschungsprojekt zwischen dem Institut für Elektronik und der Abteilung Neuroanatomie und Verhalten am Anatomischen Institut der Universität Zürich. Dabei wurden die rasanten Fortschritte in der Mikroelektronik und Kurzstanz-Telemetrie in ein kompaktes Kleinsystem umgesetzt, welches großräumige Pfadaufzeichnung und die Messung der Körperfunktionen bei frei beweglichen Tieren integriert. Dazu mussten allerdings zuerst die GPS-Wegaufzeichner optimiert und für Tauben ein leichteres System entwickelt werden, mit dem nun die Flugwege von Brieftauben aufgezeichnet werden können. Seit 2003 arbeitet der Autor - Martin SCHLETTERER - mit dem Team des Anatomischen Institutes der Universität Zürich an diesem Projekt (Abb. 20). Flugversuche in Russland konnten zeigen, dass sich Tauben in naher Umgebung des Schlags stark an bestimmten Punkten (z.

B. Straßen, Hügeln) visuell orientieren (Abb. 20): Die Tatsache, dass es in der Toropezkaija nur wenige Straßen gibt, macht diese Daten aussagekräftig. Die Flugversuche in Mittelitalien werden einerseits zur Beobachtung desselben Phänomens genutzt - so gibt es Tauben, welche genau an einer Ausfahrt der Schnellstraße Aurelia zum heimatlichen

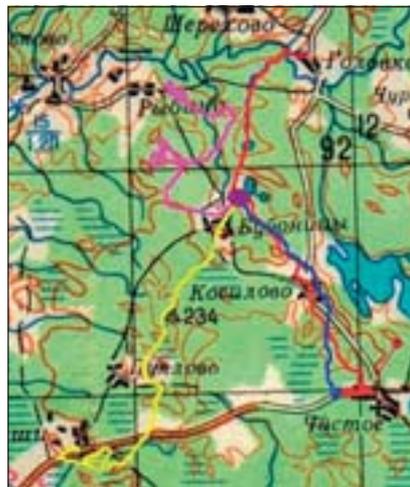


Abb. 21: Auswertung der Flugdaten - Auswertung des Fluges via Computer: Die Flugwege der in Cistioie (rechts unten), mit einem Zeitunterschied von 5 Minuten, aufgelassenen Tauben orientieren sich beide an der Ortschaft Kossilowo, was die visuelle Orientierung unterstreicht. Der gleich-zeitige Hochlass dieser zwei Tauben in Golovkovo (rechts oben) zeigt, dass sie zusammen fliegen und sich an Hügeln bzw. einem See orientieren. Die in Rybino hochgelassene Taube (violett) zeigt anfangs - da sie aus dieser Richtung noch nie geflogen ist - Unsicherheiten, doch da es neben der visuellen Orientierung auch noch andere Orientierungsmöglichkeiten gibt, findet auch sie zum Heimatschlag in Bubonizi. Die in Malaschi hochgelassene Taube (gelb) orientiert sich wieder an einer Ortschaft und fliegt später parallel zur aufgelassenen Straße.

Schlag abbiegen - und andererseits gibt es vor der Küste Roms geomagnetische Unterschiede, deren Einfluss auf die Navigation der Tauben erforscht wird.

BUCHTIPP

ETHOLOGIE



Martin SCHLETTERER: **Die Taube im Wandel der Zeit. Biologische & historische Variationen**

206 Seiten, 109 Schwarz/Weiß-Abbildungen, Preis: € 19,90; Osnabrück: Der andere Verlag 2004; ISBN 3-89959-175-5

Martin Schletterers „Taubenbuch“ ist Ausdruck seiner Begeisterung für eine Tierart, die vielen Menschen ans Herz gewachsen und nahezu ebenso vielen gleichgültig oder gar verhasst ist.

Der Autor lässt darin keine Fragen offen hinsichtlich Abstammung, Anatomie und Verhalten sowie Geschichte und Haltung von Haustauben und schließlich des Einsatzes von Brieftauben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2004_4](#)

Autor(en)/Author(s): Schletterer Martin

Artikel/Article: [Die Taube - Geliebt und gehasst gleichermaßen 18-26](#)